

Griechische Tragödie

Robert Mittelstaedt

Die griechische Mythologie erzählt von einer phönizischen Königstochter, die von Zeus in der Verwandlung eines Stiers erst entführt und dann verführt wurde. Ihr Name war Europa. Ein ganzer Kontinent erbte diesen Namen. Doch das ist nur ein Symbol für das reiche Erbe in Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Drama, das die Kultur dieses Kontinents von der Wiege an geprägt hat.

Die Geschichte

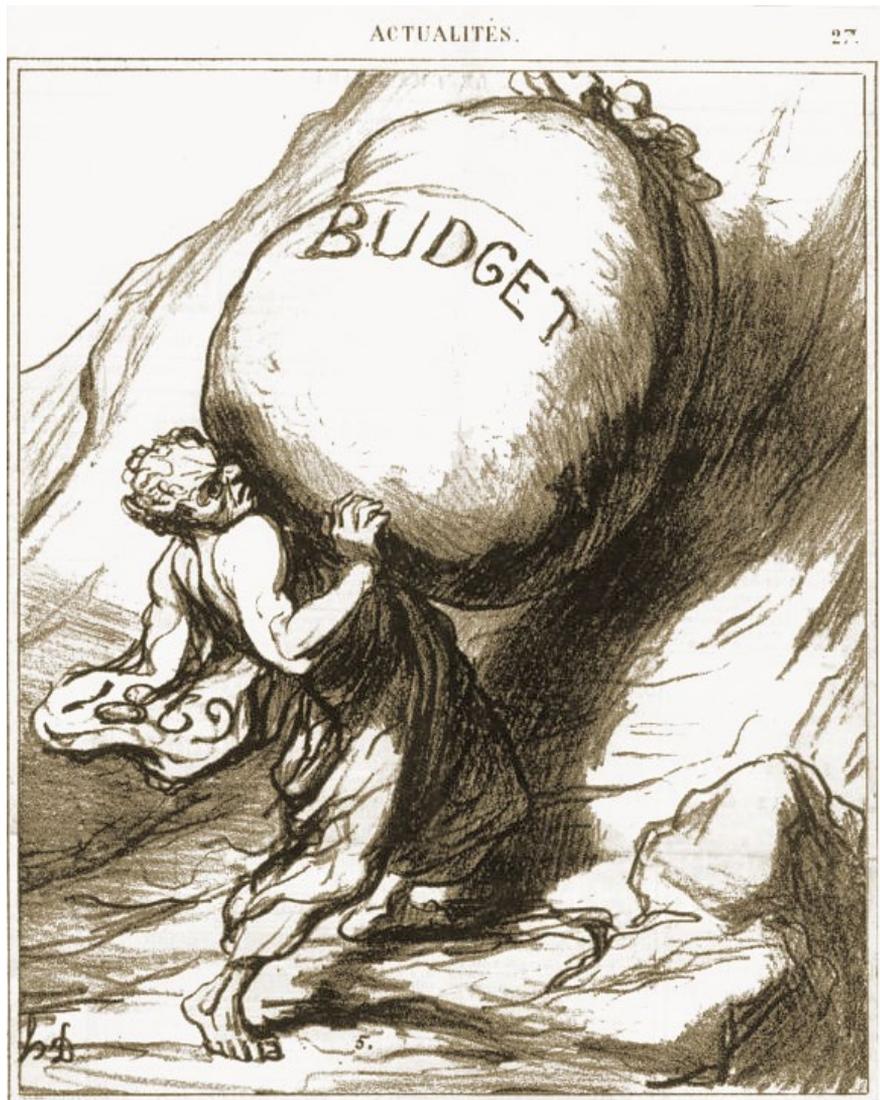


Vor über 2500 Jahren erfanden die Griechen das phonetische Alphabet, von dem die lateinischen und kyrillischen Buchstaben abgeleitet sind. Etwa zu jener Zeit fand eine kulturelle Revolution statt, die mit den Namen herausragender Persönlichkeiten assoziiert wird und die auch heute noch geläufig sind: Pythagoras, Euklid, Archimedes in Mathematik und Naturwissenschaften, Sokrates, Platon, Aristoteles in der Philosophie, um nur einige ganz wenige zu nennen. Die griechischen Dramen behandelten Themen von universaler Bedeutung und können auch in heutiger Zeit eine Inspiration sein. Das Thema von Sophokles „Antigone“ etwa behandelt den Konflikt zwischen dem Gesetz eines Herrschers und der Würde und dem Gewissen eines individuellen Menschen. Ein anderes Drama von ihm ist der berühmte „Ödipus“, der sich mit den scheinbar unausweichlichen Folgen einer selbsterfüllenden Prophezei auseinandersetzt. Der moderne französische Allround-Künstler Jean Cocteau adaptierte das Thema der Ödipus-Sage in einem Theaterstück, dem er den Titel „La machine infernale“ (Die Höllenmaschine) gab. Und nicht zuletzt verdanken wir den alten Griechen die Idee für die Gestaltung einer friedlichen, menschlichen Gesellschaft: die Demokratie.

Die heutige Situation



Die Beiträge der hervorragendsten Geister Griechenlands für das Werden dieses Kontinents und ihr Einfluss weit darüber hinaus, kann nicht überschätzt werden. Und es kann keinen Zweifel darüber geben, dass



Sisyphos (Wikimedia commons) ^[1]

Griechenland ein unverzichtbarer Teil Europas ist. Heute ist Griechenland in ernstesten Schwierigkeiten. Die Finanzen betreffend. Es taumelt am Rand der Insolvenz entlang und benötigt dringende Hilfe. Die übrige Euro-Zone ist alarmiert, sie sieht die Währung des Euro in Gefahr. Das geht sogar so weit, dass Ben Bernanke, Präsident des Federal Reserve Board in den USA, ein düsteres Bild zeichnet: wenn Griechenlands Problem nicht gelöst wird, könnte dies verheerende Auswirkungen für die Weltwirtschaft insgesamt haben. Der Flügelschlag eines Schmetterlings, der einen Sturm auslöst... Die griechische Bürokratie mag einigermaßen ineffizient sein und vielleicht bis zu einem gewissen Grad korrupt, aber diese sind ein kleinerer Teil des Problems. Die betroffenen Nachbarn in der Euro-Zone machen sich Sorgen um die Stabilität des Euro.

¹ *Comme Sisyphé*, eine Karikatur von Honoré Daumier, 1869. Damals litt Frankreich offenbar unter demselben Problem wie Griechenland heute. Ein Jahr später gelang es Bismarck, das geschwächte Frankreich in einen Krieg zu verwickeln. Es war Teil seiner Strategie, die deutschen Einzelstaaten im Reich zu vereinen. Der Coup war zum Ruhme Bismarcks von Erfolg gekrönt. Nach den zwei schmerzhaften Weltkriegen im letzten Jahrhundert haben wir dann endlich gelernt, dass der Krieg nicht als Mittel der Politik taugt. Was wir immer noch nicht gelernt haben, ist die Ursachen der Probleme klar und deutlich zu erkennen. Sie liegen aber direkt vor uns.

Und deren Dilemma wird recht einleuchtend in dem satirischen YouTube-Video dargestellt: ^[2]

Clarke and Dawe - Die europäische Schuldenkrise

(John Clarke, Bryan Dawe)

Kurze Inhaltsangabe:

Der satirische Dialog ist im Stil eines Quizprogramms gestaltet. Der Interviewer fragt die Schuldenstände verschiedener europäischer Staaten ab, die Clarke alle wie aus der Pistole geschossen beantwortet. Auf die Frage, woher ein bankrotttes Land das Geld für die Auszahlung der Bürgschaft eines anderen bankrotten Landes bekommt, muss er allerdings passen. Als er Dawe nach der richtigen Antwort fragt, bekommt er sie allerdings auch nicht, selbst auf sehr drängende Nachfrage nicht. Dawe bedeutet ihm nur, dass er durch unnützes Fragen nur wertvolle Zeit vergeude. Das Quiz endet mit dem Ergebnis, dass Clarke sich gut geschlagen habe und nur 1 Million verloren hätte. „Was 1 Million verloren und das soll gut sein?“, fragt Clarke. Und Dawe: „Ja, NUR eine Million, das ist ein hervorragendes Ergebnis!“

Obwohl das ein recht erheitender Dialog ist, könnte einem das Lachen am Ende im Hals stecken bleiben. Die Kernfrage, um die es in diesem Video geht, lautet:

Woher bekommen bankrotte Volkswirtschaften das Geld zur Auszahlung der Bürgschaft für andere bankrotte Volkswirtschaften?



Die Frage bleibt unbeantwortet. Sind alle europäischen Staaten bankrott? Wie steht es denn um Deutschland, das bei den Verhandlungen über die causa Griechenland mit der zuständigen Trias – EZB, IWF, EU-Kommission – die Führung übernommen hat? Schließlich genießt Deutschland ein glänzendes AAA bei den Ratingagenturen. Kann ein solcher Staat bankrott genannt werden? Nun, wir müssen dafür zwischen der Realwirtschaft einerseits und dem Staat, repräsentiert durch die Verwaltung, auf der anderen Seite, unterscheiden. Rating-Agenturen bewerten nur Wertpapiere, z.B. Bundesschatzbriefe, die vom Staat herausgegeben werden. Im Fall dieser Bundesschatzbriefe (übrigens eine ziemlich beschönigende Bezeichnung für Papiere, die eigentlich Schuldverschreibungen sind) spielt die Realwirtschaft bei der Bewertung natürlich auch eine Rolle. Zurzeit boomt die Wirtschaft in Deutschland, der Staat erfreut sich hoher Steuereinnah-

men und man glaubt, dass er seine Schulden bedienen könne. Dies scheint eine triple-A Bewertung zu rechtfertigen.

Die Sache sieht schon anders aus, wenn wir den Schuldenstand betrachten. Innerhalb von 60 Jahren hat der deutsche Staat einen Schuldenberg in Höhe von 2 Billionen oder 2.000 Milliarden Euro aufgehäuft. Die Bedienung dieser Schulden, d.h. Zinszahlungen, verschlingt etwa ein Viertel der jährlichen Steuereinnahmen. Es ist der zweitgrößte Posten im Bundeshaushalt, Tendenz steigend. Vor einigen Monaten – zu der Zeit belief sich die Schuldensumme noch auf 1,8 Billionen Euro – habe ich versucht heraus zu finden, wie lange es dauern würde und wie hoch die gesamte Summe wäre, falls der deutsche Staat ernsthaft in Betracht zöge, seine Schulden los zu werden. Ich wandte die Annuitätsberechnung für eine fixe Monatsrate an. Der monatliche Betrag für die Zinsbedienung beläuft sich bei einer angenommenen Zinsrate von 3% auf 4,5 Mrd. Euro (der aktuelle Zinssatz ist 3,4%). Da dieser Betrag jedoch nur die Zinsen bedient, muss die monatliche Rate höher liegen, um auch den Schuldenstand zu reduzieren, sagen wir, 4,6 Mrd. Euro. Es würde dann 125 Jahre dauern, um die Schulden zu tilgen und der zurückgezahlte Betrag wäre 3,5mal so hoch wie die Ausgangssumme. Bis heute wurde der Steuerzahler nicht mit den Zinskosten belastet, da der Staat sie durch jeweilige Neuverschuldung bezahlt hat. Auf diese Weise hatte sich der Schuldenberg im Lauf der 60 Jahre angesammelt. Doch diesmal müsste der Steuerzahler monatlich direkt mit 4,6 Mrd. Euro belastet werden und zwar zusätzlich zu den normalen Steuern. Leider ist aber meine Rechnung schon überholt, inzwischen beträgt die Zinsbedienung allein bereits 5,7 Mrd. Euro monatlich. Und der Staat nimmt neue Schulden auf, um die Tatsache zu verbergen, dass er längst pleite ist und macht dem Steuerzahler vor, dass alles in Ordnung sei. Überschuldung ist ein weltweites Phänomen, praktisch alle Staaten ächzen unter diesem Dilemma. Und obwohl die Regierungen wissen, dass das Problem gelöst werden muss, hat keine einen soliden Plan, wie sie die Schulden los wird, geschweige, dass sie etwas Wirksames dafür unternimmt.



Ein ganz ähnliches Dilemma beruht auf demselben strukturellen Fehlverhalten bei Atomkraftwerken. Seit über 30 Jahren produzieren sie Tausende Tonnen radioaktiven Abfalls ohne einen soliden Plan für eine Endlagerung. Und während eine vernünftige Lösung des Problems aufgeschoben und aufgeschoben wird, wachsen die Abfallberge höher und höher und erhöhen die Gefahr der Umweltverseuchung aus Unfall, Naturkatast-

² <http://www.youtube.com/watch?v=I5QwKEwo4Bc>

rophe oder absichtlicher (z.B. terroristischer) Aktion. Dasselbe strukturelle Muster zeigt sich im Finanzsektor von Volkswirtschaften. Der Mechanismus für das beschleunigte Wachstum der Verschuldung und der entsprechenden Geldvermögen – eine veritable Höllemaschine – wird detailliert in „Das Geldsyndrom“^[3] von Helmut Creutz beschrieben.

Das Problem mit dem Rettungsschirm

Finanzminister Wolfgang Schäuble versucht nun private Gläubiger beim Basteln eines „Rettungsschirms“ für Griechenland einzubinden. Auf den ersten Blick scheint es eine gute Idee, wenn Gläubiger auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten. Immerhin haben einige der Gläubiger gute Gewinne auf Kosten des griechischen Staats gemacht. Die Schwierigkeit liegt darin, dass sie nicht gezwungen werden können, einen Teil ihrer Gewinne zurück zu geben, es gibt kein Gesetz für eine solche Handhabe. Sie können nur auf freiwilliger Basis gebeten werden. Also, wer sollte die Gläubiger fragen und welche Gläubiger sollten gebeten werden? Privatbanken mögen unter den Gewinnern sein, aber ihre Hauptaufgabe liegt in der Verwaltung der Anlagen ihrer Kunden und in ihrer Vermittlerrolle zwischen Gläubigern und Schuldern. Sie sind ihren Klienten und besonders den Gläubigern gegenüber verpflichtet. Aber sie kennen auch die großen Gewinner und könnten bei ihnen anfragen. Würden Sie das tun? Ich weiß es nicht. Aber schauen wir doch mal, wo die großen Gewinner gefunden werden.

Die Gewinner

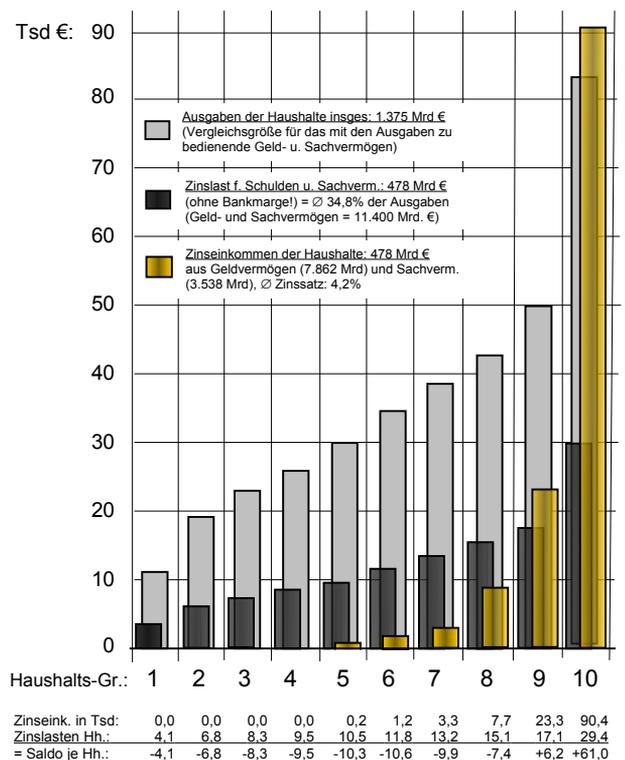
Im Gegensatz zu einem weit verbreiteten Missverständnis müssen wir uns zunächst mit der Tatsache vertraut machen, dass wir alle als Konsumenten Zinsen bezahlen, auch wenn wir gar keinen Kredit aufgenommen haben. Kredite sind ein wichtiges Mittel für Investitionen



³ Helmut Creutz, Das Geld-Syndrom – Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft Komplett überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2001, (Erstausgabe 1993), 628 Seiten, ISBN: 3-928493-46-9. Auch als Hörbuch erhältlich. Zu finden im Shop der Zeitschrift unter: <http://shop.humane-wirtschaft.de>

und zur Überbrückung vorübergehender Liquiditätspässe. Der Staat ist nicht der einzige Schuldner in der Wirtschaft, aber der größte Schuldner und der einzige, der die Zinsen durch Neuaufnahme von Krediten bezahlt und seine Schulden nie zurückzahlt. Private Unternehmer zahlen ihre Kreditschulden zurück und kalkulieren alle damit entstehenden Kosten in die Preise ihrer Produkte einschließlich fälliger Zinsen. Daher enthalten alle Konsumentenpreise einen Zinsanteil, der in einer breiten Spanne von 10 bis 70 Prozent liegen kann, je nach der Höhe des Geldkapitals, das für die Produktion eingesetzt wurde. Im Durchschnitt beträgt der Zinsanteil in den heutigen Konsumentenpreisen mindestens 35%.

Ausgaben, Zinslasten und Zinserträge der Haushalte bezogen auf 10 Haushaltsgruppen mit je 3,8 Millionen Haushalten Größen in Tsd. Euro je Haushalt - Bezugsjahr 2007



Quelle: Bbk, EVS, DIW u. eigene Umrechnungen

© Helmut Creutz / Nr. 059 a

Diese Grafik ist dem Buch „Das Geldsyndrom“ entnommen.

Darin sind die Marktteilnehmer in zehn Einkommensgruppen unterteilt mit dem Gesamtbetrag, den sie im Lauf eines Jahres für den Konsum aufwenden (die grauen Balken). Die schwarzen Säulen zeigen die versteckten Zinsaufwendungen in den Konsumentenpreisen und die goldenen Balken zeigen die durchschnittlichen Zinseinkommen an, über die die jeweilige Gruppe aus dem Eigentum eines zinstragenden Vermögens verfügen kann.

res System gefunden werden könnte.

Der frühere Finanzminister Hans Eichel ist einmal von einem Schüler gefragt worden: „Wie kommt das Geld in die Welt?“ Er soll kurz und bündig geantwortet haben, übrigens in völliger Übereinstimmung mit der etablierten Praxis: „*Wir leihen das Geld von uns selber und zahlen es an uns selber zurück.*“ Allerdings beantwortet dies die Frage nicht, denn derjenige, von dem ich Geld leihen möchte, sollte es bereits haben, anderenfalls wäre es nutzlos ihn um Geld zu bitten.

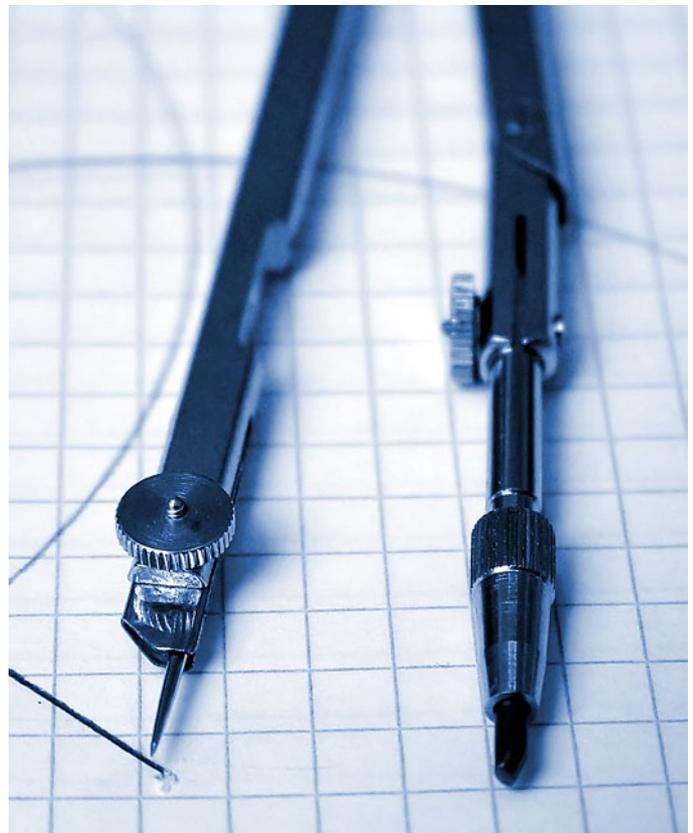
Also, woher kommt das Geld wirklich?

Die etablierte Vorstellung geht von der Annahme aus, dass die Marktteilnehmer einer Volkswirtschaft die Fähigkeit besitzen, mithilfe ihres Arbeitseinsatzes Werte aus dem Nichts zu schaffen. So weit, so gut. Dies wird als der Schatz des Staates betrachtet. Um diesen Schatz zu heben, gibt der Staat „Bundesschatzbriefe“ heraus, worauf die Zentralbank Geld emittiert, das den Wirtschaftsprozess anleiert und aufrecht erhält, d.h. das Heben des Schatzes. Die Schatzbriefe des Staates sind jedoch nur durch ein Versprechen von Leistungen in der Zukunft „gedeckt“. Während nun die Marktteilnehmer unaufhörlich Werte schaffen und den Wirtschaftsprozess aufrecht erhalten, fährt der Staat (d.h. die Vertretung des Staates) fort, Versprechen um Versprechen zu machen und versäumt es, seine Versprechen auch einzulösen, bis er schließlich seine Glaubwürdigkeit verliert und bankrott geht. Gewöhnlich wird dem Staat dann vorgeworfen, er habe über seine Verhältnisse gelebt. Das ist aber nicht wahr, die gewöhnlichen Staatsbürger sind nicht schuld am Versagen ihrer Vertreter, den Politikern. Dies ist nun in Griechenland geschehen. In dieser Hinsicht könnte das Schicksal von Griechenlands Wirtschaft als Omen gedeutet werden, dem früher oder später alle Volkswirtschaften, die auf der etablierten Vorstellung von Geld beruhen, folgen werden, d.h. praktisch alle Staaten der Welt werden in diese Falle gehen. Ben Bernanke könnte recht haben. Aber Griechenland ist nicht Verursacher eines Desasters dieses Ausmaßes. Vielmehr ist es eine ungeheure Spannung, die sich im Lauf der letzten Jahrzehnte durch den inhärenten Systemfehler wie niemals zuvor in der Geschichte weltweit aufgebaut hat und es braucht nur den Flügelschlag eines Schmetterlings, um den Zusammenbruch auszulösen.

Was sind die Alternativen?

Betrachten wir nun den Alternativvorschlag von Josef Ackermann etwas näher: „*etwa dass man Geld erst ausgeben kann, wenn man es verdient hat*“. Dies befindet sich in völliger Übereinstimmung mit der Alltagserfah-

rung der überwältigenden Mehrheit der Marktteilnehmer, die Geld als Vergütung für geleistete Arbeit akzeptieren und sie damit berechtigt, eine gleichwertige Leistung, die auf dem Markt angeboten wird, einzukaufen. Diese Modellvorstellung bedarf keiner Versprechen für die Zukunft, sie hat nichts mit Kredit oder Schuldverschreibungen zu tun, sondern anerkennt und dokumentiert, was tatsächlich vorhanden ist, hier und jetzt. Eichels Antwort würde sich dann auch ganz anders anhören: „*Wir anerkennen unsere gegenseitigen Leistungen, dokumentieren sie mit dem nützlichen Medium Geld und tauschen unsere Güter und Leistungen damit aus.*“ Dies verknüpft das Geld mit tatsächlichen Abläufen, während Eichels ursprüngliche Antwort einen Zirkelschluss enthält, der jede Verbindung zur Realwirtschaft ignoriert. Im Gegensatz zur üblichen Praxis wäre das Geld nicht mehr durch Schulden „gedeckt“, sondern durch tatsächlich vorhandene Güter und Dienstleistungen,



gen, die auf dem Markt zum Kauf angeboten werden. Ackermanns Reklamation, dass die Auswirkungen der Finanzsphäre auf die Realwirtschaft zu wenig erforscht worden seien, betrifft das Kredit- und Zinswesen. Wenn sich die Wirtschaft in einer Boom-Situation befindet, sind die Banken gerne bereit, Firmen und Konsumenten großzügig Kredite zu gewähren, weil sie dann mit pünktlicher Rückzahlung und Zinsbedienung rechnen können, obwohl der Bedarf an Krediten in solch einer Situation geringer ist. Aber die Gewährung von Krediten und das

Engagement in Investitionen ist schließlich ihr Hauptgeschäft und natürlich möchten sie an der Situation teilhaben. In Rezessionen jedoch werden sie eher knauserig und achten besonders auf die Bonität eines Kreditnehmers. Die Banken verhalten sich pro-zyklisch, d.h. sie verstärken die jeweilige Tendenz, indem sie in Boomphasen leichter Kredite vergeben, in Rezessionen jedoch eher Zurückhaltung üben. Es fällt ihnen in dieser Situation schwer, Kreditnehmer mit guter Bonität zu finden. Solches Verhalten ist einer nachhaltigen Wirtschaft nicht dienlich und hat viel mit dem Zinssystem und auch mit der Staatsverschuldung zu tun. Zinsforderungen bestehen unabhängig von der wirtschaftlichen Situation, sie müssen in jedem Fall bezahlt werden. Zumindest nach dem bestehenden Gesetz. Zinsraten sind immer positiv, auch dann wenn die wirtschaftliche Situation Zinszahlungen eigentlich nicht ermöglicht. In einer Rezession wird daher der Staat in der Pflicht gesehen, das brachliegende Geldkapital durch Verschuldung zu übernehmen (der Staat hat ja per se eine ausgezeichnete Bonität) und die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Dies hält den Zinssatz im positiven Bereich, obwohl er besonders in einer gesättigten Wirtschaft eigentlich marktgerecht auf Null fallen müsste oder zeitweilig sogar unter Null. Damit kommt der Staat schließlich selber unter Druck, weil er sich zunehmend außerstande sieht, die Schulden auch wieder ordnungsgemäß abzubauen.

Das Fazit

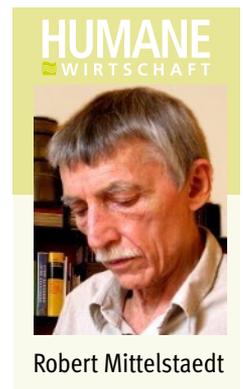


Ein Staat an der Grenze zur Insolvenz wie Griechenland, der von Rating-Agenturen auf Stufe C gesetzt wird, müsste auf dem normalen Kapitalmarkt Wucherzinsen bis zu 20% bezahlen. Dies würde nicht nur den Staat, sondern auch die Wirtschaft des Landes ruinieren. Das ist die besondere Eigenschaft des etablierten Wirtschaftssystems, allgemein auch Kapitalismus genannt. Heiner Geißler, der Sozialpolitiker in der CDU, hat dieses System knapp und präzise charakterisiert: „*Kapitalismus ist staatlich sanktionierter Diebstahl.*“ Seine CDU-Kollegin Angela Merkel verhandelt den „Rettungsschirm“ für Griechenland und andere mögliche Anwärter der EU mit den Experten des IWF, der EZB und der Europäischen Kommission mit der erklärten Absicht, das Problem an der Wurzel anzugehen. Das war jedoch eine etwas vollmundige Erklärung, wenn man das Ergebnis der Verhandlungen betrachtet. Der „Rettungsschirm“ oder in seiner offiziellen Bezeichnung „Europäische Einrichtung zur Finanzstabilität“ (EFSF⁵) ist noch immer weit von den Wurzeln des Problems entfernt. Gründliche Untersuchungen über die Auswirkungen der Finanzsphäre auf die Realwirtschaft sind seit langem überfällig und dringlicher denn je.

⁵ Das Akronym EFSF ist von der englischen Bezeichnung abgeleitet: „European Financial Stability Facility“

Die Griechen können jedenfalls nicht dafür verantwortlich gemacht werden, das Zinssystem erfunden zu haben. Sie können vielmehr auf einen ihrer hervorragendsten Ahnen verweisen, der die Natur des Zinses unmissverständlich klar beschrieben hat: *„So ist der Wucher hassenswert, weil er aus dem Geld selbst den Erwerb zieht und nicht aus dem, wofür das Geld da ist. Denn das Geld ist um des Tausches willen erfunden worden, durch den Zins vermehrt es sich dagegen durch sich selbst. [...] Diese Art des Gelderwerbs ist also am meisten gegen die Natur.“* – Politik, 1. Buch, Kap. 3, 1259 a, (Wikiquote: Aristoteles)

Neulich lief mir Cassandra, eine ebenfalls wohlbekanntere Figur aus der griechischen Mythologie, über den Weg. Mit düsterem Blick und bedeutungsschwangerer Stimme sprach sie, „Der Kapitalismus ist dem Untergang geweiht!“ und entschwand. Ich weiß. Aber wer würde auf sie hören und dieser notwendigen Einsicht Geburt verleihen? 



Robert Mittelstaedt

Neues Geld gemeinnützige GmbH“ in Leipzig gegründet.

„Alternativlos gibt's nicht“, sagen die 6 Gründer und planen, mit Kampagnen, Projekten und Veranstaltungen darauf hinzuweisen, wie die unübersehbaren Probleme unseres Geld- und Finanzsystems lösbar sind.

Ganz aktuell „brennt“ es in Europa. Die 2008 begonnene Finanzkrise hat zunächst große Banken und jetzt ganze Staaten in eine Schuldenkrise gestürzt, die nicht lösbar erscheint. Die „alternativlose“ Politik der Verantwortlichen setzt die Steuerzahler an die Stelle zahlungsunfähiger Schuldner. Damit werden die Probleme nicht gelöst, sondern vertagt. Diese Situation hat die Gründungsgesellschafter des jungen, gemeinnützigen Unternehmens bewogen, ihre Kompetenz zu Währungsfragen zu bündeln und Alternativen aufzuzeigen. Die Gründer sind:

- Ökonomieprofessor Dr. Dr. Wolfgang Berger (www.business-reframing.de),
- Wirtschaftsanalytiker Andreas Popp (www.wissensmanufaktur.net),
- Finanzpublizist Andreas Bangemann (www.humane-wirtschaft.de),
- Unternehmer Helmut Ell aus Fürth,
- Hörakustik-Meister Alexander Wassilew aus Leipzig,
- und Finanzkaufmann und Personalcoach Steffen Henke aus Leipzig, der auch Geschäftsführer der Gesellschaft ist.

Eine krisenfreie Wirtschafts- und Finanzordnung ist möglich. Viele namhafte Experten und eine große Zahl Aktiver in Nichtregierungsorganisationen arbeiten an Plänen zu einer Umsetzung. Ihnen Gehör zu verschaffen und eine breite politische Diskussion zu den Alternativen in Gang zu setzen, ist ein wichtiges Ziel der „Neues Geld gemeinnützige GmbH“.

Für Spenden an die GmbH auf das Konto Nr. 32 00 000 bei der EthikBank, BLZ 83 09 44 95, werden ab sofort steuerlich abzugsfähige Spendenbescheinigungen ausgestellt. Eine Mitwirkung bei Projekten ist möglich und erwünscht.

Kontakt und weitere Informationen:

Steffen Henke, Neues Geld gGmbH, Rosestraße 11, 04158 Leipzig

Telefon: (0341) 23 15 98 18, Fax: (0341) 23 24 328

Email: stehenke@aol.com, Web: <http://www.lust-auf-neues-geld.de>